

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 95 (2015)
Heft: 1023

Artikel: Weltuntergang : schon wieder verschoben
Autor: Ridley, Matt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltuntergang: schon wieder verschoben

Oder: Warum Sie als Optimist kein Idiot sind.

von Matt Ridley

Kann es sein, dass 2014 das grässlichste Jahr aller Zeiten war, das bloss durch das noch schlechter gestartete 2015 übertroffen werden könnte? Wer Angst schüren wollte (und will), wusste (und weiss) gar nicht, wo er beginnen sollte (und soll). Von Gaza bis Liberia, von Donezk bis Sindschar, von Damaskus bis Paris, die vier Apokalyptischen Reiter – Eroberung, Krieg, Hungersnot und Tod – rasen überall über den Planeten und lassen nichts als Schutt und Asche übrig. Und ihnen folgen Schulden, Verzweiflung und Hass auf dem Fuss. Gibt es noch Hoffnung für die Menschheit?

Man bedenke, mit wie viel Leid die Welt konfrontiert ist. Ein Glaubenskrieg zwischen dem militanten Islam und seinen Feinden lodert in ganz Eurasien, von Pakistan über den Irak, Syrien, Palästina, Libyen, Somalia, den Südsudan bis nach Nigeria. In der Ukraine hat ein Amateurautokrat vorsätzlich einen Krieg angezettelt. Und in Westafrika hat sich eine bösartige Seuche immer schneller verbreitet.

Wie oft sind einem dieses Jahr Fotos toter Kinder begegnet: über ein ukrainisches Kornfeld verstreut, auf einer irakischen Strasse enthauptet, an einem Strand in Gaza in Stücke gerissen, schwerverletzt in einem syrischen Krankenhaus oder lebendig begraben in Liberia. Auch das Schicksal der Mädchen, die in Nigeria von Boko Haram entführt wurden, ist kaum weniger beklagenswert. Homo homini lupus.

Auch in der Welt des Geldes gibt es jede Menge Anlass zum Heulen: Argentinien kann seine Schulden nicht mehr bezahlen. Die Verschuldung Grossbritanniens hat sich innerhalb von nur vier Jahren verdoppelt. Die Eurozone hängt in einer permanenten Rezession fest und befindet sich bereits wieder am Rand der nächsten Krise. Die Börsenkurse sind volatil.

If it bleeds, it leads

Alles wahr. Alles furchtbar. Doch die Welt steckte schon immer voll Greuelthaten, Gewalt, Tod und Armut. Ist jüngst wirklich alles schlimmer geworden oder berichten wir Journalisten einfach nur über die Gewitterwolken, die den Silberstreifen am Horizont verdecken? Man darf nicht vergessen, dass die Medien keine faire Zusammenfassung dessen liefern, was in der Welt gerade geschieht. Sie berichten hauptsächlich über die Sachen, die furcht-

Matt Ridley

ist promovierter Zoologe und Autor des internationalen Bestsellers «Wenn Ideen Sex haben. Wie Fortschritt entsteht und Wohlstand vermehrt wird» (DVA, 2010). Von 2004 bis 2007 sass er im Vorstand der Bank Northern Rock.

bar schiefgehen. «If it bleeds, it leads», wie es unter angelsächsischen Journalisten so schön heisst. Nach guten Nachrichten kräht kein müder Hahn.

Darum ist es eine gute Idee, stattdessen einmal zusammenzuzählen, was alles richtig läuft – und was richtig laufen *könnte*. Diese Liste ist nämlich ziemlich lang. Aber sie ist wohl für die «Tagesschau» nicht aufregend genug. Verglichen mit jedem Zeitpunkt des vergangenen halben Jahrhunderts ist die Welt heute im Ganzen wohlhabender, gesünder, glücklicher, klüger, sauberer, freundlicher, freier, sicherer, friedlicher und egalitärer.

Der durchschnittliche Erdenbewohner verdient heute ungefähr dreimal mehr als vor 50 Jahren – inflationsbereinigt. Und diese Zahl wird der gigantischen Verbesserung unseres Lebensstandards noch nicht einmal gerecht, denn sie bezieht nicht mit ein, wie viel besser die Qualität der Dinge geworden ist, die wir für all das zusätzliche Geld kaufen können. Egal, wie reich Sie im Jahr 1964 waren: Sie konnten weder einen Computer, ein Handy, Prozac oder glutenfreies Essen kaufen noch einen Flug mit einer Billigairline buchen oder eine Suchmaschine nutzen. Die Weltwirtschaft wächst weiterhin rasant – schneller, als Grossbritannien während der Industriellen Revolution gewachsen ist.

Der Durchschnittsmensch lebt etwa einen Drittel länger als vor 50 Jahren. Die Chance, dass jemand seine eigenen Kinder begraben muss, ist um zwei Drittel gesunken. (Und die eigenen Kinder sterben zu sehen gehört zu den schrecklichsten Dingen, die ich mir vorstellen kann.) Die Nahrungsmenge, die zur Verfügung steht, ist auf allen Kontinenten stetig gestiegen – und das, obwohl sich die Weltbevölkerung verdoppelt hat! Hungersnöte sind rar geworden. Die Malaria-Sterberate ist seit Beginn dieses Jahrhunderts um gute 30 Prozent gesunken. Es gibt immer weniger HIV-Tote. Egal ob Kinderlähmung, Masern, Gelbfieber, Diphtherie, Cholera oder Typhus: Die Erkrankungen, denen unsere Vorfah-

ren massenhaft zum Opfer fielen, sind mittlerweile sehr selten geworden.

Wir reden uns gerne ein, wir seien arme, unglückliche Würstchen. Aber das ist nicht wahr. In den Siebzigern behauptete eine Studie, dass Leute mit zunehmendem Wohlstand unglücklicher würden. Doch die Forscher stützten sich auf falsche Daten. Inzwischen wissen wir, dass Menschen insgesamt zufriedener mit ihrem Leben werden, wenn ihr Wohlstand zunimmt. Diese Korrelation hält Vergleichen zwischen Ländern, innerhalb von Ländern und innerhalb von Lebenszyklen stand. Sowieso sollte jedem klar sein, dass es immer noch besser ist, wohlgenährt, gesund und unglücklich zu sein, als hungrig, krank und unglücklich.

Zugegeben: Die Bildungssysteme gleichen Scherbenhaufen. Alle Welt regt sich darüber auf, anstatt kurz innezuhalten und zu realisieren, dass heute viel mehr Kinder viel länger zur Schule gehen als vor 50 Jahren. Dazu kommt, dass durch ein mysteriöses Phänomen, den Flynn-Effekt, die IQs überall steigen und steigen, v.a. in den Gebieten, die nichts mit Bildung zu tun haben. Schon mal daran gedacht, dass es daran liegen könnte, dass heutigen Kindern qualitativ hochwertigeres Essen zur Verfügung steht und sie in grösserem Wohlstand aufwachsen als früher?

Die Luft ist viel sauberer als in meiner Jugend. Den Smog haben wir weitgehend aus unseren Städten verbannt. Die Flüsse sind sauberer und strotzen vor Fischottern und Eisvögeln. Zwar wird weltweit weiter am ohnehin verschmutzten Ozean herumgepuscht. Aber immerhin schwimmen darin mehr Wale als noch vor einem halben Jahrhundert. In vielen Ländern nimmt die Be-

waldung stark zu. Der Druck, Boden als Ackerland zu nutzen, hat zu schwinden begonnen.

Schwindende Gewalt

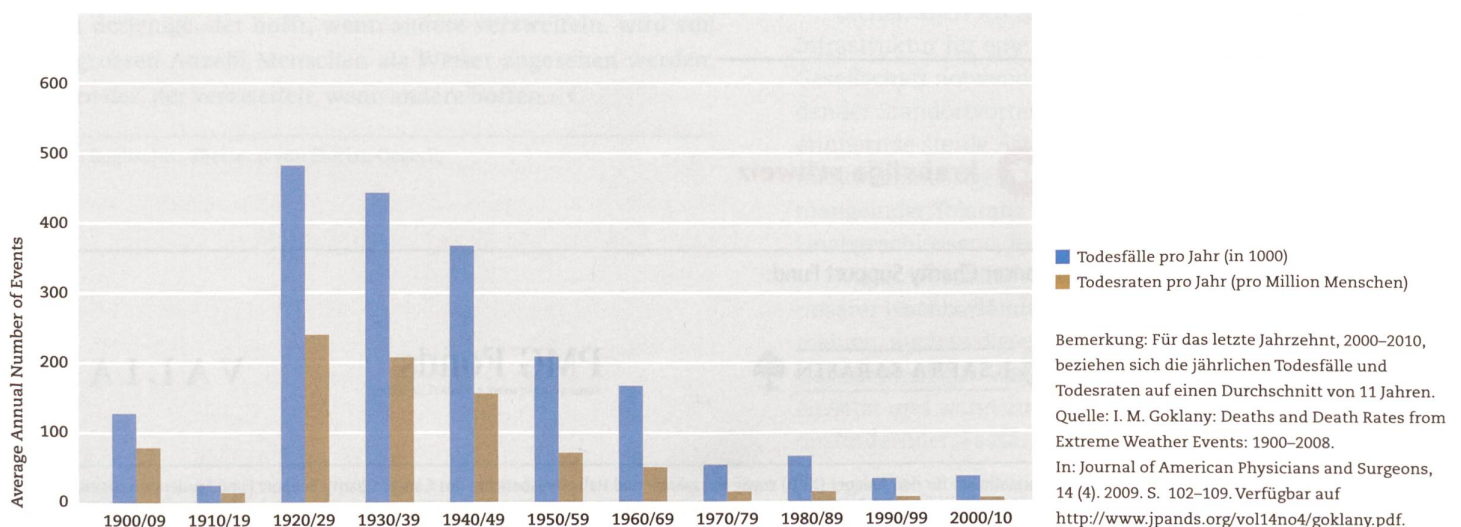
Wir glauben, dass die Menschheit heute egoistischer sei als früher. Das ist ausgemachter Blödsinn. Wir spenden einen ungleich grösseren Anteil unseres Einkommens für wohltätige Zwecke als unsere Grosseltern. Alle Arten von Gewaltverbrechen sind im Schwinden begriffen – und ja, das schliesst Mord, Terror, Vergewaltigung, Diebstahl und häusliche Gewalt mit ein. Ähnliches lässt sich von Todes- und Körperstrafen und von Tierquälerei sagen. Immer weniger Menschen haben Vorurteile gegenüber Homosexuellen oder Menschen mit anderer Hautfarbe oder dem anderen Geschlecht. Selbst die Pädophiliefälle haben nicht zugenommen – sie werden bloss weniger totgeschwiegen als in der «guten alten Zeit».

In meiner Jugend gab es nur ein paar ernsthaft demokratische Länder; der Rest wurde von kommunistischen oder faschistischen Despoten geführt. Heute sind nur noch ein paar von diesen Schiessbudenfiguren übrig geblieben – sie könnten sich alle in einer Bar treffen: der fette Kim, Castros Bruder, Mugabe, eine Handvoll Zentralasiaten, die Burschen aus Venezuela und Bolivien und der alte weissrussische Sack. Putin bemüht sich gerade um eine Aufnahme in den Club. Dafür verirrt sich kein Chinese mehr in die Bar.

Auch das Wetter wird nicht schlimmer. Selbst wenn Sie anderes gelesen haben mögen: Es gibt keine Hinweise darauf, dass Flu-

Weltweite Todesfälle und Todesraten wegen extremer Wetterlagen, 1900–2010

Die Graphik zeigt für jedes Jahrzehnt von 1900 bis 2010 die durchschnittlichen Todesfälle und Todesraten pro Jahr wegen extremer Ereignisse, die mit dem Wetter und Klima zusammenhängen. Die Daten zeigen, dass Todesfälle und Todesraten seit den 1990er Jahren abgenommen haben. Im Vergleich zu den 1920er Jahren haben im letzten Jahrzehnt (2000–2010) die jährlichen Todesfälle von 484 900 auf 35 700 abgenommen, was einer Abnahme von 92,6% entspricht. Die Todesrate pro Million Menschen fiel derweil sogar von 241,5 auf 5,4.



Ausbezahlte Spenden seit
Lancierung: über CHF 1.3 Mio.

Gutes tun. Für sich und für andere.

Cancer Charity Support Fund

Indem Sie in den Cancer Charity Support Fund investieren, engagieren Sie sich im Kampf gegen Krebs. Die Hälfte der Rendite und der Gebühren der involvierten Finanzdienstleister fliessen als Spende der Krebsliga Schweiz / Krebsforschung Schweiz zu. Der Schweizer Anleger kann den gespendeten Betrag von der Einkommenssteuer abziehen. Der Aktienanteil des Fonds wird schwerpunktmässig in Unternehmen investiert, die in der Krebsforschung und Krebsbekämpfung aktiv sind. Unsere Anlagepolitik schenkt nachhaltigen Werten eine besondere Beachtung.

Engagieren Sie sich: www.cancercharitysupportfund.ch

Begünstigte Organisationen:

krebsforschung schweiz
recherche suisse contre le cancer
ricerca svizzera contro il cancro
swiss cancer research



krebsliga schweiz

Diese Finanzinstitute unterstützen den Cancer Charity Support Fund:

fair banking
bank coop



J. SAFRA SARASIN



PMG Fonds

FUND MANAGEMENT & PRIVATE LABELING

VALIANT

Disclaimer: Der Fondsprospekt, die Wesentlichen Informationen für den Anleger (KIID) sowie die Jahres- und Halbjahresberichte des Cancer Charity Support Fund Moderate können kostenlos bei PMG FONDS MANAGEMENT AG, Sihlstrasse 95, CH-8001 Zürich (www.pmg-fonds.ch) angefordert werden. Investitionen in ein Produkt sollten nur nach gründlichem Studium des aktuellen Prospekts erfolgen. Anteile der erwähnten PMG Fonds dürfen innerhalb der USA weder angeboten noch verkauft oder ausgeliefert werden. Die Angaben dienen lediglich der Information, stellen keine Offerte dar und sind lediglich zum persönlichen Gebrauch des Empfängers bestimmt. Die Angaben in diesem Dokument werden ohne jegliche Garantie oder Zusicherung zur Verfügung gestellt. Diese Informationen berücksichtigen weder die spezifischen oder künftigen Anlageziele noch die steuerliche oder finanzielle Lage oder die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Empfängers. Die frühere Wertentwicklung ist kein verlässlicher Indikator für künftige Ergebnisse.

ten, Zyklone, Tornados, Blizzards und Buschfeuer weltweit zugekommen haben. Dürren sind heute sogar weniger verheerend als früher. Sie glauben das Gegenteil? Das liegt daran, dass die Berichterstattung immer hysterischer geworden ist. Übrigens starben in den letzten Jahren dank der besseren Infrastruktur, Kommunikation und Technologie immer weniger Menschen wegen extremer Wetterlagen (siehe Graphik von Indur M. Goklany).

Global gesehen ist Ihre Chance, wegen einer Dürre, einer Flut oder in einem Sturm zu sterben, stolze 98 Prozent niedriger als in den 1920er Jahren. Wie Steven Pinker zeigt¹, ist auch die Zahl der Kriegsoffer gefallen, wenn auch viel unregelmässiger. Die zehn Jahre von 2000 bis 2010 waren von allen Dekaden seit Messbeginn in den Vierzigern jene mit den wenigsten Kriegsoffern. Das wird womöglich nicht so bleiben – in der Tat scheint diese Dekade blutrünstiger als die letzte. Aber auch das kann sich wieder verbessern.

Die Ungleichheit schrumpft

Und wie steht es um die berühmt-berüchtigte Ungleichheit? Die Einkommen nähern sich weltweit immer mehr an. Der Grund: die Bürger armer Staaten werden schneller reicher als jene von Industrieländern. Nicht nur können wir diese Entwicklung seit gut zwei Jahrzehnten beobachten. Sie hat sich seit der globalen Rezession sogar noch beschleunigt. Das BIP von Mosambik ist seit 2008 um sechzig Prozent gestiegen; das von Italien ist um sechs Prozent gesunken. Die Zeitungen berichten aus gutem Grund nicht über Mosambik. Dort steht nämlich alles zum Besten.

Natürlich kann auch ich den Weltuntergang herbeireden. Militanter Islam könnte Gemeinschaften auseinanderreißen. Und die europäischen Bürokraten könnten Innovationen noch mehr im Keim ersticken, als sie das heute bereits tun. Wenn ich gefragt werde, worüber ich mich am meisten Sorge, antworte ich immer: «Bürokratie und Aberglauben.» Denn die haben frühere Zivilisationen wie die Ming- oder die Abbasiden-Dynastie zu Fall gebracht.

Eine Warnung zum Schluss: Optimisten werden nicht ernst genommen. Wie der Philosoph John Stuart Mill beobachtete: «Nicht derjenige, der hofft, wenn andere verzweifeln, wird von einer grossen Anzahl Menschen als Weiser angesehen werden, sondern der, der verzweifelt, wenn andere hoffen.» ◀

Aus dem Englischen übersetzt von Florian Oegerli.



Markus Fähr
und Andreas Oertli
Zur Lage...

... der Perfektion im Schweizer Infrastrukturbau

Was darf eine Tramhaltestelle kosten? Wir meinen natürlich eine mit einem Unterstand für Regentage, von Orthopäden entwickelten Bordsteinen und einem bärensicheren Abfalleimer.

Wir hätten geschätzt, dass die zu Luxus neigende Little Big City grosszügig einige zehntausend Franken dafür springen liesse... immerhin World Class – Swiss Made.

Dass aber gleich CHF 170 000 verbaut werden, hat uns dann doch dazu bewogen, die Sache unter die Lupe zu nehmen. Apropos Lupe: Mit welcher Akribie werden Rinnsteine gelegt, Bordsteinkanten angeschrägt und Bitumenabschlüsse sorgsam aufgetragen! Gebaut für die nächsten hundert Jahre. Wie weiland Ernst Göhners Schutzräume, in denen mittlerweile nur noch Grossmutter saure Gurken vor Angriffen sicher sind.

Wir fragen uns: Wann beginnen wir, Abstriche zu machen? Wann fangen wir damit an, auf unnötigen Luxus zu verzichten, der weder Mehrwert noch Genuss schafft?

Wohl erst, wenn wir einsehen, dass Perfektionismus ein Symptom ist. Die nanometergenauen Bordsteine repräsentieren unseren Zwang, auch als Menschen perfekt sein zu müssen, in engen Bahnen zu denken und uns freiwillig unter die Fuchtel der Perfektion zu stellen. Die Bordsteine stehen auch für die Illusion einer heilen Welt, die jedem Wandel widersteht und trotz gegenläufiger Anzeichen Sicherheit und Kontrollierbarkeit vorgaukelt.

Sicher, auch wir sind überzeugt, dass eine solide Infrastruktur für eine funktionierende Wirtschaft und Gesellschaft notwendig und für die Schweiz ein entscheidender Standortvorteil ist. Der an die plastische Chirurgie erinnernde sterile Ästhetikwahn hat jedoch nichts mehr mit zweckmässigem Infrastrukturbau zu tun, sondern mit mangelnder Toleranz für das Unperfekte, Vorläufige und Unabgeschlossene des Menschseins.

Vieles ist schlicht nicht notwendig, wie der Blick in jedes unserer Nachbarländer und andere Erdteile zeigt. Wir meinen, auch in diesem Bereich tut eine gute Portion Gelassenheit gut. Wir sind gespannt, wann das Umdenken einsetzt und wann auch die Schweizer von ihrem depressionsfördernden Fassadenpolierungswahn ablassen.

Markus Fähr, Psychoanalytiker und Coach
Andreas Oertli, Unternehmensberater und Coach

¹ Steven Pinker: Mythos: Gewalt. In: Schweizer Monat 1014. März 2014. S. 54–58.